

Der Plan eines märkischen Heimatbundes vor 80 Jahren.

Mitgeteilt von Ferd. Schmidt, Burg Altens i. W.

Der Verein für Orts- und Heimatkunde im Silberlande mit dem Sitz in Altens und seinem weitberühmten Heimatmuseum auf der dortigen Burg konnte vor kurzem sein sechzigjähriges Bestehen feiern und bildet, im Jahre 1875 gegründet, den ältesten Verein dieser Art in ganz Preußen. Es war bisher nicht bekannt, daß schon vor zwanzig Jahren vor dieser Gründung in einem engeren heimatliebenden Kreise der ehemaligen Grafschaft Mark ein ähnlicher Verein geplant war, zu dem die erste Anregung von keinem Geringeren als dem berühmten und erfolgreichen Sprachforscher Friedrich Woelfe in Jerslohn ausging; der bekannte Volksmann und Parlamentarier Frh. v. Scharhoff, Westfalens „alter Feig“, und der Jerslohn-Verlagsbuchhändler Julius Woedecker, welcher später als Herausgeber der bekannten Reisehandbücher mit seinem Verlage nach Leipzig überfiedelte, traten Woelfe gleich anfangs zur Seite und unterzeichneten mit ihm im Mai 1855 einen ersten Aufruf: „An Freunde der Geschichte und Alterthumskunde der Grafschaft Mark.“ Es ist dann im Juni auf einer Sitzung in Hohenlimburg, zwar die Gründung des Vereins beschlossen worden, aber ins Leben getreten ist er nicht — warum, das ergeben drei Schriftstücke, welche kürzlich aus dem Nachlaß von Friedrich Woelfe von befreundeter Seite dem Archiv der Burg Altens dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden: mannelndes Interesse weiterer Kreise ließen den im Mai 1855 aufgetauchten Plan bereits im Juli desselben Jahres als gescheitert ansehn.

Alle drei Schriftstücke sind von der gleichmächtigen und herrlichen Hand Woelfes geschrieben; der genannte Aufruf ist ein lithographischer Ausdruck, die Einladung ein Entwurf, der Brief Original. Sie mögen hier im vollen Wortlaut folgen, nicht zuletzt als ein Blatt dankbarer Erinnerung an die darin genannten Männer, welche sich damals, z. T. mit Ernst und Eifer der Erforschung der Geschichte und des Volksstums der märkischen Heimat hingaben und durch die Gewinnung weiterer Heimatfreunde Mitarbeiter zu werden und ihren eigenen Arbeiten einen größeren Wirkungskreis zu verschaffen bestritten waren.

An Freunde der Geschichte und Alterthumskunde der Grafschaft Mark. Wir unterzeichnete haben uns die Aufgabe gestellt, die Geschichte unserer Heimat zu bearbeiten. Außerdem ist der eine von uns (Woelfe) seit Jahren beschäftigt, den Sprachschatz der Mark aus schriftlichen Quellen und dem Volksmunde zusammen zu bringen, daneben alles Erreichbare — auch das Geringste wird unter Umständen herbeigeholt — der mündlichen Ueberlieferung und Volkslied aufzuzeichnen — Arbeiten, deren Zusammenfassung mit Geschichte und Alterthumskunde leicht nachzuweisen ist.

Bei diesen Bestrebungen haben wir uns oft fragen müssen, daß vereinzelt Forscher vielfacher Hilfe entbehren, die ihnen zu Theil werden würde, könnten sie sich der Befriedigung mit andern Geschichtsfreunden der Heimat, ihres Rathes und ihrer Mittheilungen erfreuen.

Ob sich jemand in unserer Gegend mit umfassenderen Arbeiten auf dem Felde der heimatligen Geschichte befähigte, wissen wir nicht, — das aber dürfen wir wohl voraussetzen, daß es hin und wieder Männer gebe, welche für die besondere Geschichte ihres Ortes sammeln und forschen, wie uns dies von einigen schon bekannt ist.

Solche Sammler und Forscher — das können wir annehmen — fühlen mit uns ein gleiches Bedürfnis und würden sich gern zum Austausch von Material, zur Befriedigung über schwierige Gegenstände und zur Belebung des Sinnes für heimatlige Alterthumskunde mit uns vereinen. Nicht minder — so hoffen wir — dürften sich andere Freunde hinzufinden, welche, ohne grade selbst mit geschichtlichen Arbeiten beschäftigt zu sein, doch mit Theilnahme unsere Bestrebungen folgen und Forscher gern die ihnen bekannten Quellen nachweisen oder zur Benutzung verpfänden würden.

Unter diesen Voraussetzungen und geleitet von dem Gedanken, daß dem Geiste, der das Wissen nur gelten läßt, was unmittelbar gemeinen Vortheil verspricht, auch in unsern Gauen Bestrebungen entgegen zu halten seien, die höhere Ziel verfolgen, — erlauben wir uns, die Stiftung eines Vereins für Märkische Geschichte und Alterthumskunde in Vorschlag zu bringen, und laden diejenigen, welche sich daran beteiligen möchten, ein, sich in Jerslohn a. d. Venn (wo früher der literarische Verein für die Grafschaft Mark so viele Jahre hindurch getreuet hat) Mittwoch, den 20. Juni d. J. im Gasthause zur Post mit uns zusammen zu finden.

Wir bitten schließlich diejenigen, denen diese Forderung zu Sünden kommt, an dem ihnen bekannten Freunden der heimatligen Geschichte gelegentlich davon gütige Mittheilung zu machen.

Im Mai 1855.

Fr. Scharhoff zu Wetter.
Fr. Woelfe
J. Woedecker zu Jerslohn.

(Anmerkung: Der hier genannte literarische Verein für die Grafschaft Mark hat etwa von 1820 bis 1835 bestanden. In ihm waren der Pfarrer Wittenberg in Sagen, Pfarrer Wilmann in Eifen, Pfarrer Naumbach und Justizrat von den Berken in Altens führend.)

Seltenheit. Allerdings ist es der Reitermacht eigenlich, den Sieg schnell vorzubereiten oder schnell zu weichen. Schnelligkeit ist ein Zeichen der Tüchtigkeit, Jögern des Mutes.

Eine bei den anderen germanischen Völkern selten vorkommende Herzhafteit ist bei den Chatten allgemein: sie lassen beim Eintritt der Mannlichkeit Haar und Bart wachsen, bis sie einen Feind erschlagen haben; erst dann legen sie diesen der Tapferkeit geweihten Schmelze ihres Antlitzes ab. Nur so glauben sie des Vaterlandes und der Eltern würdig zu sein. Der Feige und Unkriegerische behält das struppige Kopfhair.

Die Tapfersten tragen außerdem noch einen eisernen Ring — sonst schimpflich für ein Volk — gleichsam als eine Fessel, aus der sie sich erst durch die Erlegung eines Feindes lösen. Den meisten Chatten gefällt die Tracht, und sie werden grau in diesem Schmuck, auf den Feinde und Freunde hinweisen. Sie sind es, die jede Schlacht einmal zur Friedenszeit wird ihr Gesichtsausdruck milde. Keiner hat Haus oder Hof oder irgendein Geschäft, mo sie gerade hinkommen, werden sie bekräftigt — Verschwender fremden Gutes, Verächter des eigenen, bis das Alter sie zu so harter Tapferkeit unfähig macht.

Den Chatten am nächsten wohnen am Rhein, der dort in einem festbestimmten Bette fließt und als Grenze genügt, die Uffspier und Tenkterer. Die Tenkterer zeichnen sich außer der gewöhnlichen Kriegertracht durch ihre Reiterei aus. Die Vorfahren haben den Ruhm begründet, die Nachkommen halten ihn aufrecht. Die Reiterkunft ist das Spiel der Kinder, der Weistheit der Jünglinge, die Beschäftigung der Greise. In den Familien werden auch die Pferde fortgeerbt. Sie bekommt nicht wie das übrige der älteste Sohn, sondern der kriegsbefähigste.

Neben den Tenktern hatten früher die Chamerer ihre Wohnsitze, jetzt sollen die Chamerer und Angrierer dort eingewandert sein, nachdem die Brukerer durch festes Zusammenhalten der Nachbarn durch festes und vollständig ausgerottet waren, sei es aus Haß gegen ihren Uebermut oder aus Beuteluft oder auch infolge einer uns günstigen Schickung der Götter. Ueber sechs Jahrhunderte sind nicht durch den Waffengewalt der Römer, sondern, was herrlicher ist, uns zur Freude und Augenweide, Mägen jenen Völkern dauernd bleiben, wenn nicht die Freundschaft mit uns, dann doch der Haß unter sich selbst, weil ja das Schicksal ist, was das Verhängnis des Reiches nähertrifft, uns nichts Größeres bieten kann, als die Zwietschneide der Feinde.

An die Angrierer und Chamerer schließen sich im Süden die Vagabundier und Chafu-erler und andere nicht gleichmäßig bekannte Stämme an. Vor ihnen wohnen die Friesen, die nach ihrer Macht in Groß- und Kleinfriesen eingetheilt werden.

Welche Völker erstreckten sich am Rhein entlang bis an den Ocean, und überdes umfassen sie noch ungeheure Seen, die von römischen Flotten schon befahren wurden, sogar bis in den Ocean haben

Wir sind gewagt, wo der Sage nach noch die Leber des Hercules stehen, sei es, daß Hercules sich dort aufhielt, oder daß wir alles Große zuschreiben.

Allerdings fehlt dem Drusus German nicht der kühne Wagemuth, allein der Ocean es nicht zu, sich selbst oder den Hercules erlaßt zu lassen. Später hat niemand mehr den Ocean gemacht: der Glaube an die göttlichen Tugenden heiliger und ehrfürchtvoller als das Wissen.

Soweit haben wir das westliche Germanien kennen gelernt.

Nach Norden zieht es sich in weitem Bogen hin. Quertreffen wir den Stamm der Friesen an. Obwohl sie an die Friesen sich anlehnen und noch einen Küstenfriesen besitzen, erstreckt sich doch an den Grenzen aller germanischen Völkerstämme hin, bis sie bogenförmig nach Westen der Chatten auslaufen. Tiefen in heueren Landstrich fallen die Chatten nicht inne, sondern sie füllen ihn auch aus, ein das unter den Germanen das angesehenste, welches seine Größe durch Gerechtigkeit zu vorzieht. Ohne Vergrößerungssucht, ohne Eitelkeit, ruhig und abgesehen von seinen Feinden, hervor und verwirren kein Gebiet durch Eroberung oder Raub. Das ist vornehmlich ein Zeichen ihrer Tüchtigkeit und Kraft, daß sie ihre Vorfahren nicht durch Unrecht erlangt haben, noch sind sie zum Kriege gerüstet und im Falle steht ein bedeutendes Heer (zupoln Reiterei) bereit. Auch in Friedenszeiten haben sie besten Ruhm.

Die an der Seite der Chatten und Chamerer wohnenden Cherusker sind durch einen gen Frieden erschaffen, was mehr Annehmlichkeit als Eiderheit gewährt, weil es falsch ist, übermächtig und starken Nachbarn der Freiheit und Rechtschaffenheit nur Namen des Legenen.

Erläuterungen und Berichtigungen

Zu 11. Der geographische und ethnographische Teil der Germania ist die bedeutendste ethnographische Deutschlands. Es liegt in der That Sache, daß die Grenzen der einzelnen Germanen Tacitus nur in ungefähren Umrissen angegeben werden konnten.

Herzoglicher Wald ist der Gemarkung für die damals zusammenhängenden Mitteldeutschlands vom Rhein bis zu Karpathen.

Der Name Boihemer klingt heute noch Worte Böhmen nach. Die Slavischen nach am rechten Donauufer, die Oesen am linken.

Die Trevirer wohnten um Trier, die Triboker um Trier, die Vangionen der Triboker um Straburg, die Meteler Epener, Ueber bei Köln. Die Reiserer, die die Gemarkung des römischen Kaisers